

**Gründung und Untergang von
Staaten und Kulturen**

**Jürgen Bellers
Markus Porsche-Ludwig**

**Gründung und Untergang von
Staaten und Kulturen durch
Mythen und deren Fehlen.**

Weltgeschichtliche Betrachtungen

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2011
ISBN 978-3-88309-627-8

**»Was die Raupe Ende der Welt nennt, nennt der Rest
der Welt Schmetterling.«
(Laotse)**

Inhaltsübersicht

| | |
|--|----|
| Einleitung..... | 11 |
| 1 Untergang durch Naturkatastrophen..... | 13 |
| 2 Untergang durch Dekadenz und Verlust der Tapferkeit | 14 |
| 3 Untergang durch Anarchie und Verlust des Gemeinsinnes: Athen und die Entartung anderer polis-Demokratien der Griechen | 17 |
| 4 Untergang durch Abfall von Gott: Israel und der Mythos vom Tanz um das Goldene Kalb..... | 21 |
| 5 Physischer Untergang, seelisches Überleben: das (Dauer-)Massada der Juden | 23 |
| 6 Untergang durch List: Odysseus' Troja | 44 |
| 7 Untergang der Nibelungen aus Rachsucht der Kriemhild, oder vom deutschen Mythos des Untergangs des Heldenhaften durch das Böse..... | 45 |
| 8 Siechtum und Tod des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation: Untergang eines Nullums? | 49 |

| | |
|--|------------|
| 9 Der Ritterstaat, Don Quixote und der Glaube an eine heere Vergangenheit als Zukunft | 56 |
| 10 Untergang durch Überdehnung und oberflächliche Eroberung: Mongolen, Wikinger, Normannen | 59 |
| 11 Der Schein-Mythos vom Untergang der Indianer und Indios | 63 |
| 12 Das Reich von Ghana (ca. 700-1076 n.Chr.) und andere afrikanische Reiche. Untergang durch fehlende mythische Integration infolge starker Handelsabhängigkeit des Reiches | 69 |
| 13 Untergang als welthistorisches Opfer und Gegenstück zum Sieg anderer, oder: Untergänge im abend-morgendländischen Dauerkrieg | 74 |
| 14 Untergang durch Sozial- und Wirtschaftsordnung: Das Reich der Tokugawa | 88 |
| 15 Untergang durch gegnerische Übermacht: Schweden unter Karl X..... | 97 |
| 16 Untergang als Folge von Extremismen: Napoleon Bonaparte | 102 |
| 17 Untergang durch »wind of change«: Das Britische Empire | 109 |
| 18 Untergang mangels Durchsetzungsfähigkeit: Das Reich der letzten Königin von Hawaii..... | 115 |

| | |
|---|------------|
| 19 Untergang durch Nihilismus: | |
| Das Hitler-Regime | 120 |
| 20 Europa heute | 125 |
| Historische Zusammenfassung (Fazit): | |
| Einige wichtige »Existenziale« | 132 |
| Die Autoren | 135 |

Einleitung

Die Alten sagen uns mit ihrem tiefen historischen Erfahrungswissen, warum Staaten untergehen. Daraus lässt sich ein überzeitlich gültiges Raster von Untergangsformen entwickeln. Die Klassiker der Geschichtsschreibung haben uns deutlich vorgegeben und mühsam herausgearbeitet, wann und wie Herrschaften entstehen und wann sie untergehen, unter welchen Bedingungen sie gut sind und unter welchen schlecht. Das soll hier einleitend referiert und zugleich mit einigen historischen Beispielen exemplarisch unterfüttert werden. Wichtig für den Untergang ist dabei oft, dass die mythischen Grundlagen eines Gemeinwesens schwinden, wie sie Gemeinsinn und der geteilte Glaube an eine gemeinsame Zukunft darstellen.

Zur Methode ist nur zu sagen. Wissen gründet stets im ganzheitlichen Glauben, auch wenn man es nicht weiß. Zumal heutige Wissenschaft nur alles physikalistisch – oft von abstrusen Hypothesen ausgehend – in Variablen zerlegt, dann natürlich bei »richtiger Variablenauswahl und entsprechender Annahmen auch eine »Bestätigung« seiner abstrusen Hypothesen findet, so aber durch Zerlegung das gegebene (meist funktionierende) Ganze zerstört, um es dann sozialdemokratisch-sozialarbeiterlich mühsam, aber vergeblich wieder herstellen zu müssen. Das Ganze gerät dabei außer Blick, bzw. wird durch Modellkonstruktionen ersetzt, die aber nur bestimmte Variable umfassen (besonders beliebt ist gegenwärtig die Variable CO₂). Daher muss stattdessen Grundlage der einheitsschaffende und Einheit wiedergebende Mythos sein, in dessen Alltäglichkeit wir stets ohnehin leben (und sei es nur der positivistische Mythos). Wissenschaftliche Dauerkritik und soziologischer Zweifel lähmen nur Mut, Moral und Willen sowie das unabdingbar-apriorische Vertrauen in Politik und Mitmen-

Gründung und Untergang von Staaten und Kulturen

schen. Dagegen hilft nur das auch in diesem Beitrag versuchte religare. **Aus den genannten Gründen kommt im Folgenden auch nicht die Wissenschaft zur Sprache, sondern der Originaltext aus der Zeit von damals.**

1 Untergang durch Naturkatastrophen

Es gibt Völker, die nahezu vollkommen aus dem Gedächtnis der Menschheit verschwinden und wohl auch nicht viel an Tradition weitergegeben haben. Z.T. wissen wir nicht einmal, warum sie untergegangen sind. So ist es bei den Hethitern der Fall. Wie viele Völker verschwunden sind, ohne dass wir es wissen, wissen wir gar nicht. Das Territorium des Landes erstreckte sich über fast das gesamte, heute türkische Anatolien mit Zugang im Süden zum Mittelmeer und im Westen mit einer kleinen Landzunge zur Ägäis. Zeitlich erstreckt sich die Geschichte der Hethiter über das zweite, vorchristliche Jahrtausend. Es wird heutzutage vermutet, dass das Reich der Hethiter durch eine gewaltige Naturkatastrophe zurückzuführen ist, die auch Vieles an Überlieferbarem unter sich begrub, ähnlich wie wohl zeitgleich das minoische Reich auf Kreta durch ein Erdbeben und darauf folgende Zunami-Ereignisse, die z.T. auch in die großen Mythen als Urtraumata der Menschheit eingingen, z.B. im Mythos von Atlantis oder dem Erdbeben von Lissabon 1755.

2 Untergang durch Dekadenz und Verlust der Tapferkeit

Dieses Argument wird heute nicht mehr so oft vertreten, weil in unseren gegenwärtigen, liberalen Gesellschaften gerade das befürwortet wird, was man früher »Dekadenz« nannte: Individualismus, Wehrdienstverweigerung, nur noch Glücksverwirklichung des Einzelnen, demographische Schrumpfung usw. Da man nicht sagen will, dass das z.B. den Untergang Westeuropas heute bedeuten könnte, werden diese Faktoren auch in der Vergangenheit eher klein gerechnet. Aber sie waren natürlich da, wie Gibbon und Spengler aufgezeigt haben, auch wenn man den Einfluss dieser Faktoren nie genau gewichten kann und können wird. Aber in der Zeit seit Kaiser Tiberius herrschte das Regiment vom Brot und Spiele, man hielt das Volk durch Amüsement in Laune, man wurde ernährt, ohne arbeiten zu müssen; die alten Tugenden schwanden; Nero fühlte sich als Künstler, die Größe des Reiches vermehrte den Wohlstand, man reduzierte die Fortpflanzung, die Philosophie der Stoa lehrte eine weltabgewandtes Leben, das Christentum kannte zwar noch das Opfer, aber nur sekundär für den Staat. Man verweigerte die Steuer, flüchtete auf Land oder als Mönch in die Wüste. Seit 200 n. Chr. brachten die alten, senatorischen Geschlechter immer weniger, fähige Kaiser hervor. Es kam zu den Soldatenkaisern, die im wesentlichen von den Armeen getragen wurden und eher durch Gewalt herrschten. Tacitus war derart vom Sittenverfall Roms enttäuscht, dass er die heldischen Tugenden der Germanen pries. Augustinus sah um 410 im Römischen Reich nur noch – in Teilen – eine Bande von Banditen, während das eigentliche, gute Reich das noch ausstehende und z.T. erst in der Kirche verwirklichte Reich Gottes ist. Rom ging unter, weil es die Tugenden seiner Gründungsväter vergessen hatte.



Dekadenz in Rom
www.zeit.de

Wichtigste Literaturgrundlage hierzu immer noch (da sich die schriftlichen Quellen aus der Antike seit 200 Jahren ja kaum vermehrt haben):

E. Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* (vol. I, 1776; vols. II, III, 1781; vols. IV, V, VI, 1788–1789). all London: Strahan & Cadell:

»Although the progress of civilisation has undoubtedly contributed to assuage the fiercer passions of human nature, it seems to have been less favourable to the virtue of chastity, whose most dangerous enemy is the softness of the mind. The refinements of life corrupt while they polish the intercourse of the sexes. The gross appetite of love becomes most dangerous when it is elevated, or rather, indeed, disguised by sentimental passion. The elegance of dress, of motion, and of manners gives a lustre to beauty, and inflames the senses through the imagination. Luxurious entertainments, midnight dances, and licentious spectacles, present at once temptation and opportunity to female frailty. From such dangers the unpolished wives of the barbarians were secured by poverty, solitude, and the painful cares of a

domestic life. The German huts, open on every side to the eye of indiscretion or jealousy, were a better safeguard of conjugal fidelity than the walls, the bolts, and the eunuchs of a Persian harem. To this reason, another may be added of a more honourable nature. The Germans treated their women with esteem and confidence, consulted them on every occasion of importance, and fondly believed that in their breasts resided a sanctity and wisdom more than human.« *Chapter 9*

3 Untergang durch Anarchie und Verlust des Gemeinsinnes: Athen und die Entartung anderer polis-Demokratien der Griechen

Cicero: »Allerdings werde ich, wenn ich mich erst vollständig über die Art der Verfassung, die ich vorziehe, ausgesprochen habe, noch genauer über die Veränderungen, die die Verfassungen erleiden, mich verbreiten müssen, auch wenn ich glaube, dass sie bei jener Verfassung keineswegs leicht eintreten werden.

Bei dieser königlichen aber ist die angegebene Veränderung die erste und die am gewissesten eintreffende. Sobald der König ungerecht zu sein beginnt, so ist es auf der Stelle mit dieser Verfassung aus, und er wird zum Tyrannen; und dies ist die heilloseste Form, die doch so nahe an die beste grenzt.

Haben die Optimaten diesen unterdrückt, und das geschieht in der Regel, so bekommt der Staat die zweite Verfassung von den genannten dreien; denn sie streift noch an die königliche hin, das heißt, es ist da eine väterliche Beratung des Volkes durch wohl und verständig sorgende Volksvorsteher.

Hat das Volk aber selbst den Tyrannen erschlagen oder verjagt, so benimmt es sich gemäßiger, soweit sein (richtiges) Gefühl und seine Einsicht reicht, freut sich über das Gelingen seiner Tat und strebt, die Verfassung, die es gegründet hat, zu behaupten.

Hat aber einmal das Volk einem gerechten König Gewalt angetan und ihn vom Thron gestoßen, oder hat es etwa, was sich öfter ereignet, Blut von Optimaten gekostet und den ganzen Staat seiner wilden Begierde unterworfen, dann glaube nur, dass kein (empörtes) Meer und keine Flamme so gewaltig ist, die man nicht leichter dämpfen könnte, als die zügellose und übermütige Menge. 43. Dann tritt das ein,

was bei Platon so treffend gesagt ist, wenn ich es nur in unserer Sprache wiedergeben kann; denn das hat seine Schwierigkeit; doch ich will es versuchen: »Wenn einmal«, sagt er, »der unersättliche Schlund des Volkes nach Freiheit dürstet und lechzt, und haben ihm dann böswillige Schenken eine nicht durch gehörige Mischung gemäßigte, sondern allzu unvermischte Freiheit zur Stillung seines Durstes zu trinken gegeben, dann verfolgt es die Beamten und Vornehmen, wenn sie nicht äußerst gelind und gemäßigt sind und ihm die Freiheit nicht in vollen Zügen einzuschlürfen geben; es macht ihnen Beschuldigungen und Vorwürfe, heißt sie Aristokraten, Könige, Tyrannen.« Ich glaube nämlich, du kennst die Stelle.

Scipio: Nun heißt es weiter: »Wer noch den Vornehmen gehorcht, den verfolgt in einer solchen Stimmung das Volk, und nennt solche freiwillige Sklaven. Diejenigen dagegen, die als Beamte sich ganz den Privatleuten gleichstellen, und diejenigen Privatleute, die es zu machen wissen, dass zwischen einem Privatmann und einem Beamten aller Unterschied verschwindet, die preist es hoch und überhäuft sie mit Ehren, so dass notwendig in einem solchen Staat die Freiheit sich überallhin in Fülle verbreitet; dass auch in keinem Privathaus mehr ein Gebiete ist und sich die Freiheitsseuche selbst bis auf die Tiere herab verbreitet; dass am Ende gar der Vater den Sohn fürchtet, der Sohn sich nichts aus dem Vater macht; dass der Lehrer die Schüler fürchtet und ihnen schmeichelte, die Schüler dagegen ihre Lehrer verachten; dass die Jünglinge sich so viel herausnehmen wie die Alten, die Alten aber sich zu den Spielen der Jünglinge herablassen, um ihnen nicht verhasst und lästig zu sein, wovon dann die Folge ist, dass auch die Sklaven sich freier benehmen, die Frauen mit den Männern gleiche Rechte bekommen und dass bei so allgemeiner Freiheit auch die

Hunde und Pferde, am Ende gar die Esel frei sind und so anrennen, dass man ihnen aus dem Weg gehen muss.

Die Folge dieser schrankenlosen Frechheit, sagt er, ist dann zuletzt die, dass die Gemüter der Bürger so empfindlich und reizbar werden, dass sie, sobald nur mit den geringsten Ernst auf Befolgung eines Gebotes gedrungen wird, aufbrausen und es nicht ertragen können, worauf sie denn auch anfangen, die Gesetze nicht mehr zu achten, um ganz und gar keinen Herrn mehr über sich zu haben.«

Scipio: So will ich denn zum Gewährsmann meiner Rede zurückkehren: Aus jener übertriebenen Frechheit, sagt er, die allein jene für Freiheit halten, erwächst und sprosst, gleichsam wie aus seinem Stamm, der Tyrannen hervor. Denn so wie aus der übertriebenen Macht der Vornehmen auch der Untergang der Vornehmen entspringt, so stürzt die Freiheit selbst dieses allzu freie Volk in Sklaverei.

Und so schlägt alles zu hoch Getriebene, wenn es in der Witterung oder in der Vegetation oder in den Körpern zu üppig sich auftrieb, gewöhnlich in sein Gegenteil um, und vorzüglich trifft dies im Leben der Staaten zu, so dass jene allzu große Freiheit die Völker wie die einzelnen in eine nur allzu tiefe Knechtschaft stürzt.

Es geht demnach aus jenem Freiheitsrausch der Tyrann hervor und in seinem Gefolge die ungerechteste und härteste Dienstbarkeit. Denn aus diesen unbändigen oder vielmehr tierisch wilden Volk wird gewöhnlich einer gegen jene schon geschwächten und ihres hohen Ranges beraubten Vornehmen zum Anführer gewählt, ein verwegenen und niedrigen Leidenschaften frönender Mensch, der mit Frechheit oft um den Staat wohlverdiente Männer verfolgt, Eigenes und Fremdes dem Volk als Geschenk preisgibt; und weil er als Privatmann sich (vor gerechter Vergeltung) fürchten müsste, gibt man ihm Oberbefehlshaberstellen, verlängert sie nach ihrer Umlaufzeit, ja gestattet ihm gar, wie zu Athen dem Peisistratos, eine Leibwache. So wird denn ein solcher

der Tyrann des selben Volkes, das ihn aus dem Staub emporgehoben hat.

Gelingt es den wahren Vaterlandsfreunden, was oft geschieht, ihn wieder zu überwältigen, dann erholt sich der Staat zu neuem Leben; stürzten ihn freche Abenteurer, dann bilden diese zusammen eine Clique (und man hat) nur eine andere Art von Tyrannen. Eine ganz gleiche entsteht auch oft aus jener an sich trefflichen Stadtverwaltung durch Optimaten, wenn die Staatsoberhäupter selbst durch eine sittliche Verschlechterung von der (rechten) Bahn abkommen.

So fangen den Staat und die Verfassung die Tyrannen wie einen Spielball aus der Hand der Könige auf; von jenen wieder entweder die Aristokraten oder die Demokraten und von diesen dann entweder Cliquen oder (wiederum) Tyrannen, und nie erhält sich die selbe Form der Staatsverfassung in die Länge gleich.« (Cicero, De re publica I, 65-68)

4 Untergang durch Abfall von Gott: Israel und der Mythos vom Tanz um das Goldene Kalb

- 1 Alle Menschen hatten die gleiche Sprache und gebrauchten die gleichen Worte.
- 2 Als sie von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und siedelten sich dort an.
- 3 Sie sagten zueinander: Auf, formen wir Lehmziegel und brennen wir sie zu Backsteinen. So dienten ihnen gebrannte Ziegel als Steine und Erdpech als Mörtel.
- 4 Dann sagten sie: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.
- 5 Da stieg der Herr herab, um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten.
- 6 Er sprach: Seht nur, ein Volk sind sie und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen.
- 7 Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache, sodass keiner mehr die Sprache des anderen versteht.
- 8 Der Herr zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde und sie hörten auf, an der Stadt zu bauen.
- 9 Darum nannte man die Stadt Babel (Wirrsal), denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt, und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut. (1. Mose 11, 1 - 9)



Der Tanz um das Goldene Kalb, von Nicolas Poussin, 1633
www.erzabtei.de